

Die Konzentration der Jugendlichen auf Ausbildungsberufe im Zeitraum 1973—1988

Heinrich Althoff

Im Zeitraum 1973—1988 nahm die Konzentration der Auszubildenden auf Ausbildungsberufe spürbar ab; das trifft für männliche wie weibliche Jugendliche gleichermaßen zu. Es wird untersucht, welchen Einfluß das Berufswahlverhalten, die demographische Entwicklung und ein verändertes Bildungsverhalten auf die rückläufige Konzentration hatten.



Heinrich Althoff
Diplom-Soziologe; wissenschaftlicher Mitarbeiter
in der Hauptabteilung 1 „Strukturforschung, Statistik, Planung“; Auswertung von Sekundärstatistiken
des Bundesinstituts für Berufsbildung in Berlin.

Es gibt kaum eine Feststellung, die in den vergangenen Jahren auf so breite Zustimmung bei Bildungspolitikern, Praktikern und Wissenschaftlern stieß wie die, daß weibliche Jugendliche ihre Berufswünsche auf zu wenige Berufe konzentrierten. — Mit leichter Akzentverschiebung richtet sich eine ähnlich kritische Feststellung an die Jugendlichen insgesamt. Denn hinter der bekannten Klage, daß bei der Berufswahl zu sehr die Mode- und Wunschberufe im Vordergrund stünden, verbirgt sich nicht viel mehr als die Behauptung einer zu starken Konzentration der Berufswünsche auf einige wenige, zumeist stark besetzte Ausbildungsberufe.

Beide Behauptungen sind im Kern zutreffend, wenngleich nicht jeder besetzungsstarke Ausbildungsberuf unbesehen als Wunschberuf der Jugendlichen bezeichnet werden kann, und auch die Konzentration weiblicher Jugendlicher auf relativ wenige Berufe letztlich nicht nur eine Frage mangelnder Bereit-

schaft von Frauen ist, andere Berufe zu ergreifen. Ohne die Bereitschaft der Betriebe, Frauen nach der Ausbildung in den erlernten Berufen auch zu beschäftigen, ist ein verändertes Berufswahlverhalten auf Dauer nicht zu erwarten. Eine solche Bereitschaft aber scheint, legt man die Arbeitslosenstatistik zugrunde, in den typischen „Männerberufen“ nicht sonderlich groß zu sein.¹⁾

Die hohe Konzentration weiblicher Jugendlicher wird zumeist durch den Vergleich mit männlichen Jugendlichen belegt, die sich etwas gleichmäßiger über die Ausbildungsberufe verteilen. Daß beide Geschlechter sich bei der Berufentscheidung zu sehr auf die großen Ausbildungsberufe konzentrieren, wird spätestens beim Übergang vom Ausbildungs- zum Beschäftigungssystem deutlich, wenn gerade die besetzungsstarken Berufe Verluste durch Abwanderung hinnehmen müssen, während die schwach besetzten Wanderungsgewinne verzeichnen.²⁾ Wie die Konzentration der Jugendlichen sich im Zeitraum 1973—1988 veränderte und welche Gründe dafür ausschlaggebend waren, das soll hier genauer untersucht werden.

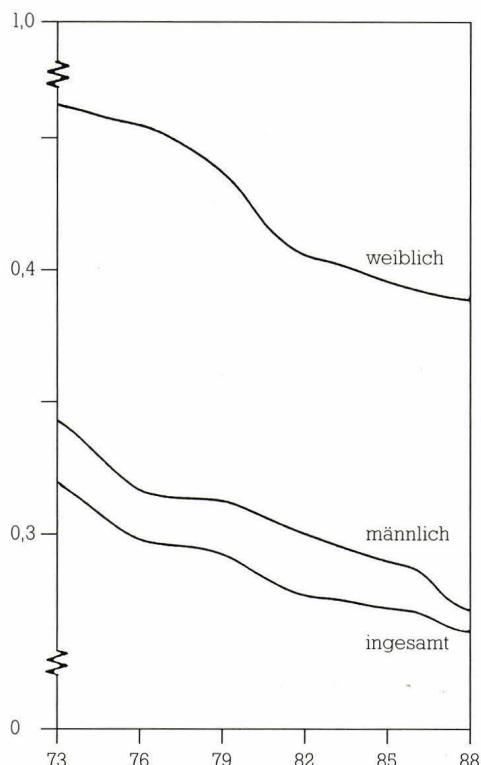
Die Entwicklung der Konzentration im Zeitverlauf

Die starken Belastungen, denen die betriebliche Berufsausbildung in den vergangenen Jahren wegen der Integration der geburtenstarken Jahrgänge und des veränderten Bildungsverhaltens ausgesetzt war, hatte mittelbare Auswirkungen auch auf die Berufswünsche:

Angesichts eines erheblichen Bewerberüberhangs konnten viele berufliche Vorstellungen nicht realisiert werden. Die Jugendlichen mußten vermehrt auf andere Berufe ausweichen.

Mit Hilfe von Konzentrationskoeffizienten³⁾ kann die Entwicklung im Zeitraum 1973—1988 anschaulich dargestellt werden (Schaubild). Für die nachfolgende Erörterung wurden darüber hinaus drei markante Zeitpunkte ausgewählt: Das Jahr 1973 fiel in eine Periode, in der eine ausreichende Versorgung mit Ausbildungsplätzen fraglos gegeben war. Das Gegenteil gilt für das Jahr 1985, das neben dem Jahr 1984 die ungünstigste Ausbildungsplatzbilanz im Untersuchungszeitraum aufweist.⁴⁾ Drei Jahre später (1988) ist aufgrund abnehmender Jahrgangsstärken der Höhepunkt des Ausbildungsplatzmangels bereits überschritten.

Entwicklung der Konzentration von Jugendlichen auf Ausbildungsberufe im Zeitraum 1973—1988



Werden die Ausbildungsberufe nach ihrer Besetzungsstärke sortiert, so dürfte das Ergebnis selbst denjenigen immer wieder überraschen, der mit der Materie weitge-

hend vertraut ist: Im Jahre 1973 entfielen auf zwei Prozent der Ausbildungsberufe etwa die Hälfte (44%) aller Auszubildenden und auf nur die Hälfte aller Berufe mehr als 99 Prozent der Auszubildenden (Übersicht, unten).

Die Sortierung der Ausbildungsberufe nach der Besetzungsstärke mit männlichen beziehungsweise weiblichen Jugendlichen ergibt die bekannten Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Auf die erste Gruppe (2% der Ausbildungsberufe) entfielen 1973 bei den männlichen Jugendlichen 46 und bei den weiblichen 66 Prozent der Ausbildungsverhältnisse (Übersicht).

Beim Vergleich der Ergebnisse von 1973 mit denen von 1985 ist eine erhebliche Abnahme der Konzentration bei der Gruppe der besetzungsstärksten Berufe zu beobachten.

Die Konzentration der Jugendlichen auf Ausbildungsberufe 1973/1985/1988

nach Besetzungsstärke sortierte Ausbildungsberufe	Anteil pro Klasse in %	Anteil der Auszubildenden pro Größenklasse an allen Auszubildenden in Prozent							
		1973			1985			1988	
		insges.	männlich	weiblich	insges.	männlich	weiblich	insges.	männlich
0 bis u. 2	43,9	45,7	65,9	33,7	36,8	55,9	34,0	35,4	54,9
2 bis u. 5	22,2	24,6	23,1	25,3	26,4	24,3	23,1	22,9	23,9
5 bis u. 10	18,3	16,7	8,5	19,0	16,0	12,5	18,1	16,7	13,3
10 bis u. 20	11,0	8,8	2,0	13,0	12,8	5,2	14,2	14,2	5,4
20 bis u. 30	2,8	2,5	0,4	5,1	4,3	1,3	5,6	6,1	1,4
30 bis u. 50	1,5	1,4	0,1	3,1	3,0	0,7	4,0	3,8	0,9
50 bis 100	0,3	0,3	0,0	0,8	0,7	0,1	1,0	0,9	0,2
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Konzentration*)

alle Berufe:	0,32	0,34	0,46	0,27	0,29	0,40	0,26	0,27	0,39
Handel/Industr.:	0,39	0,37	0,53	0,33	0,31	0,46	0,31	0,27	0,45
Handwerk:	0,37	0,41	0,65	0,33	0,35	0,58	0,33	0,35	0,57

*) vgl. zum gewählten Konzentrationsmaß Anmerkung^{a)}, Seite 6.

Quelle: Fachserie 11 / Bildung und Kultur; Reihe 3 / Berufliche Bildung;
Hrsg.: Statistisches Bundesamt Wiesbaden; eigene Berechnungen.

Lesebeispiel: Auf die ersten zwei Prozent aller Berufe (das sind ca. 10 Berufe) entfallen 1988 ein Drittel (34%) aller Auszubildenden; 1973 waren es 44 Prozent. Bei den Männern entfallen 1988 auf die zwei Prozent der am stärksten mit Männern besetzten Berufe 35 Prozent der männlichen Jugendlichen; 1973 waren es 46 Prozent. Bei den zwei Prozent der am stärksten mit Frauen besetzten Berufen sind es 55 Prozent der weiblichen Jugendlichen; 1973 waren es 66 Prozent.

Gruppe der größten Berufe, trotz abnehmender Konzentration, annähernd gleichgeblieben. Die Jugendlichen der geburtenstarken Jahrgänge wurden also im wesentlichen von mittleren und kleinen Berufen aufgenommen, das heißt von Berufen, deren Besetzungsstärke unterhalb der Schwelle von ca. 50 000 Ausbildungsverhältnissen lag. — Es läßt sich ferner nachweisen, daß mit abnehmender Besetzungsstärke der Berufe deren relativer Zugewinn wuchs (Übersicht). Je kleiner der Beruf, desto größer war also der Anteil, den er im Untersuchungszeitraum 1973–1985 hinzugewann.

Die Konzentration in Industrie/Handel und Handwerk

Bevor auf die Konzentration in den beiden großen Ausbildungsbereichen eingegangen wird, sei noch auf einige bemerkenswerte Entwicklungen hingewiesen: Im Zeitraum 1973–1988 wuchs der Anteil weiblicher Auszubildender von 35 auf 43 Prozent. Angesichts der nicht unbeträchtlichen Zunahme von Frauen, die ja eine stets höhere berufliche Konzentration als Männer aufweisen, erscheint die dargestellte rückläufige Gesamtkonzentration (Übersicht) nicht recht einleuchtend.

Sie wird verständlicher, wenn berücksichtigt wird, daß der Anteil der Frauen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen in sehr unterschiedlichem Ausmaße zunahm. Wuchs der Anteil weiblicher Auszubildender im Bereich Industrie und Handel von 1973 bis 1988 eher geringfügig von 41 auf 44 Prozent, so nahm ihr Anteil im Bereich des Handwerks von 17 auf 28 Prozent zu, in der Landwirtschaft von 19 auf 33 Prozent und im öffentlichen Dienst von 21 auf 48 Prozent. Der eigentliche Zuwachs weiblicher Auszubildender fand somit nicht im Bereich von Industrie und Handel statt, in dessen Berufen sie bevorzugt vertreten sind, sondern in anderen Bereichen und damit auch in

anderen als den stark besetzten „Frauenberufen“. Daher blieb der bei wachsendem Frauenanteil eigentlich zu erwartende Konzentrationsschub aus.

Stark fallende oder steigende Konzentrationen bei den Ausbildungsbereufen hängen — wie noch nachzuweisen ist — in der Regel mit Veränderungen der Angebots-Nachfragerelationen zusammen. Geht die Konzentration auffallend zurück, verteilen sich die Auszubildenden also gleichmäßiger über die Ausbildungsbereufe, wie es im Bereich von Industrie und Handel (1973/1985) zunehmend der Fall war (Übersicht), so kann daraus auf einen Nachfrageüberhang geschlossen werden, das heißt in unserem Falle auf ein erhebliches Anwachsen der Nachfrage nach Lehrstellen gegenüber den von den Betrieben angebotenen Plätzen.

Bemerkenswert ist, daß eine vergleichbare Abnahme der Konzentration im Handwerk nicht zu beobachten war (Übersicht). Der Nachfrageüberhang müßte demnach in Industrie und Handel stärker als im Handwerk zugenommen haben. Direkt läßt sich dies nicht belegen; der Rückgang des auf das Handwerk entfallenden Teils aller Ausbildungsbereufe (1980: 41%; 1988: 35%) weist indes genau auf diesen Zusammenhang hin. Im Bereich von Industrie und Handel stieg im selben Zeitraum der entsprechende Anteil (1980: 46%; 1988: 50%).

Vermutlich kommt der Arbeitsmarktlage hier eine ausschlaggebende Bedeutung zu. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Möglichkeit, nach der Lehre vom Ausbildungsbetrieb übernommen zu werden: Wird davon ausgegangen, daß die Übernahmehan査nchen und -bedingungen im Bereich von Industrie und Handel besonders günstig sind⁵⁾, dann gewinnen die Berufe letzterer an Attraktivität, sobald die Arbeitsmarktlage sich verschlechtert. Unter solchen Voraussetzungen können die von kleinen Berufen in diesem Bereich

angebotenen Ausbildungsstellen leichter besetzt werden. Das aber führt zu einer rückläufigen Konzentration.

Auf solche veränderten Arbeitsmarktbedingungen, die sich in einer hohen Jugendarbeitslosigkeit niederschlagen, ist vermutlich die einerseits noch abnehmende Konzentration im Bereich von Industrie und Handel und die seit 1986 — wenn bisher auch nur geringfügig — wieder ansteigende im Handwerk (Übersicht) und in anderen Ausbildungsbereichen zurückzuführen.

Gibt es Auswirkungen des Berufswahlverhaltens?

Offenkundig besteht ein Zusammenhang zwischen den Ausbildungsbereichen von Berufen und ihrer Besetzungsstärke. Es wäre eher müßig, nach den Hintergründen solcher Zusammenhänge zu fragen, ergäbe sich daraus nicht auch ein praktischer Nutzen, der überwiegend Berufswahl und Berufsberatung betrifft.

Die Umschichtung von besetzungsstarken Ausbildungsbereichen zu besetzungs schwachen Berufen ist kein Phänomen, daß nur bei der Einmündung der geburtenstarken Jahrgänge in die betriebliche Berufsbildung zu beobachten ist. Eine solche Umverteilung vollzieht sich, wie bereits angeführt, auch beim Übergang vom Ausbildungsbereich zum Beschäftigungssystem.

Erklären lassen sich solche Umschichtungen, wenn angenommen wird, daß für die Jugendlichen und die übrigen an der Berufswahl Beteiligten die Markttransparenz bei besetzungsstarken Ausbildungsbereichen in der Regel größer ist als bei schwach besetzten: Welche Tätigkeiten ein Schriftsetzer ausübt und welche Entwicklungschancen dieser Beruf hat, weiß man oder glaubt es zu wissen. Bei einem gering besetzten Ausbildungsbereich, beispielsweise dem Flexografen, wird das seltener der Fall sein, und

entsprechend sinkt die Bereitschaft, einen solchen Beruf zu wählen. Hier kann die Berufsberatung wirkungsvoll eingreifen.

Eine ergänzende Erklärungsmöglichkeit bietet sich an, wenn von einer regional gleichmäßigen Verteilung der Anbieter und Nachfrager von Ausbildungsbereichen ausgegangen wird. In einem solchen idealtypischen Modell wächst mit abnehmender Besetzungsstärke eines Ausbildungsbereichs die räumliche Distanz zwischen Anbietern und Nachfragenden. Damit aber fällt — unter sonst gleichen Bedingungen — die Attraktivität kleiner Berufe, die nur um den Preis eines in der Regel längeren Weges zum Ausbildungsort ergriffen werden können.

— In diesem Falle sind die Möglichkeiten der Berufsberatung geringer. Sie wachsen, wenn sich die ursprünglichen Berufsvorstellungen aufgrund eines mangelnden Angebots nicht realisieren lassen, wie es in den vergangenen Jahren häufig der Fall war.

Der vermutete Zusammenhang zwischen Berufswahlverhalten und Besetzungsstärke von Berufen — und damit letztlich auch der Konzentration — schlägt sich mittelbar selbst in der Prüfungsstatistik nieder. Denn mit abnehmendem Umfang der Berufe wächst deren Prüfungserfolg: 1973 bestand zwischen beiden Größen ein auffallender korrelativer Zusammenhang, der 1985 geringer ausfiel, seither aber wieder steigt.⁶⁾ Das wird verständlich, sobald von dem besagten Mangel an nachwachsenden Fachkräften in schwach besetzten Berufen ausgegangen wird. Dann liegt nahe, daß dort die Abschlußprüfungen — um einer möglichst raschen Verfügbarkeit der Fachkräfte willen — eine höhere Bestehensrate⁷⁾ aufweisen, als es bei besetzungsstarken Berufen der Fall ist.

Die wechselnde Stärke des Zusammenhangs zwischen Besetzung von Ausbildungsbereichen und deren Prüfungserfolg wird ihrerseits mit der wechselnden Versorgungslage schwach besetzter Berufe in

Verbindung stehen: Ist die Lage vergleichsweise günstig, wie im Jahre 1985, so geht der Zusammenhang zurück. Gering und stark besetzte Berufe weisen beim Prüfungserfolg keine sonderlich auffallenden systematischen Unterschiede auf. Mit wachsenden Schwierigkeiten, den eigenen Nachwuchs zu rekrutieren, nehmen solche Unterschiede aber wieder zu (1988). Der Prüfungserfolg kleiner Berufe weicht dann positiv von dem der großen ab.⁸⁾

Welche Ursachen hat die abnehmende Konzentration?

Vor dem Hintergrund des unterstellten Berufswahlverhaltens bietet sich ein recht einfaches Schema zur Erklärung der abnehmenden Konzentration an. — Es wurde dargelegt, daß sich die Zahl der Ausbildungsverhältnisse in den großen Berufen, gemessen an deren Besetzungsstärke, trotz der hohen Nachfrage in den vergangenen Jahren, nicht sonderlich änderte. Daraus kann geschlossen werden, daß in solchen Berufen eher an der oberen Grenze der Aufnahmekapazität und häufiger über den eigentlichen Nachwuchsbedarf hinaus ausgebildet wird. Die aus dem besonderen Berufswahlverhalten der Jugendlichen resultierende günstige Versorgungslage gestattet dies in der Regel.⁹⁾

Den gering besetzten Ausbildungsberufen gelang es demgegenüber erst unter den Bedingungen einer extremen Nachfrage nach Ausbildungsstellen, die verfügbaren Plätze in höherem Maße zu besetzen, da in den großen Berufen zusätzliche Kapazitäten in nur begrenztem Umfange bereitgestellt wurden.¹⁰⁾

Läßt man die These gelten, daß die hohe berufliche Konzentration der Auszubildenden vor allem nachfrageinduziert ist und deren Ursache daher vornehmlich im Berufswahlverhalten der Jugendlichen begründet ist, dann müßte sich bei wachsendem Angebotsüberhang von Ausbildungsplätzen der im

Zeitraum 1973–1985 abgelaufene Prozeß wieder umkehren, die Konzentration also erneut zunehmen. Das läßt sich bislang jedoch nur in Teilbereichen beobachten; insgesamt nimmt die Konzentration auch 1988 noch geringfügig ab (s. Schaubild S. 2).

Wahrscheinlich ist eine Richtungsänderung des Konzentrationsverlaufs bisher aus mehreren Gründen nicht eingetreten: Der Angebotsüberhang an Ausbildungsplätzen hat sich bis 1988 nicht so eindeutig zugunsten der Jugendlichen entwickelt, als daß sich daraus schon Rückwirkungen auf die berufliche Konzentration ergeben könnten. Auch die neuen Ausbildungsberufe im Metall- und Elektrobereich wirken einer Zunahme der Konzentration entgegen.¹¹⁾ Vermutlich läßt sich damit die bisher ununterbrochen abnehmende Konzentration aber nur teilweise erklären. Denn selbst im Handwerk, wo die Zahl der Ausbildungsverhältnisse schon seit 1980 stagniert, in den letzten Jahren sogar abnimmt, ist nur eine recht geringfügige Zunahme der Konzentration zu beobachten (Übersicht). Dasselbe gilt für Bundesländer, in denen ein deutliches Überangebot an Ausbildungsplätzen besteht (Bayern, Baden-Württemberg) und die Konzentration aufgrund der vorgeschlagenen Erklärungsmuster stärker hätte anwachsen müssen.

Daher ist das Zusammenwirken von Berufswahlverhalten, wesentlich gestiegener Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen sowie daraus resultierende Verdrängungsmechanismen wahrscheinlich nur der eine Komplex von Ursachen, der für die Konzentrationsabnahme verantwortlich war. Weitere Komponenten, die einen Beitrag zur rückläufigen Konzentration leisteten, sind vermutlich die umfassendere Berufsberatung der Schulabgänger, die sich statistisch in höheren Einschaltungskoeffizienten niederschlug¹²⁾, sowie die bessere schulische Vorbildung und das gestiegene Alter.¹³⁾ Letztere dürften zu größerer Berufswahlreife und damit auch zu einer

schärferen Orientierung der Berufsentscheidungen an den Arbeitsmarktchancen von Berufen beigetragen haben. Und diese Chancen sind bei gering besetzten Berufen wegen des knapperen Nachwuchses relativ günstig.

Zusammenfassung

Ein bemerkenswertes Ergebnis der Untersuchung ist, daß die Klage über eine zu starke Konzentration weiblicher Auszubildender oder auch der Jugendlichen insgesamt zu keiner Zeit weniger begründet war als in den Jahren des Ausbildungsplatzmangels, in der sie am lautstärksten erhoben wurde. Denn es ließ sich nachweisen, daß diese Konzentration in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten merklich abnahm (–17%).

Das lag an einem Ausbildungsplatzangebot, das sich bei wachsender Nachfrage wesentlich ausbaufähiger bei gering besetzten Ausbildungsberufen als bei stark besetzten erwies. — Das vorliegende Datenmaterial läßt keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die eigentlichen Ursachen der Entwicklungen zu.

Vermutlich traf die wachsende, demographisch bedingte Nachfrage nach Lehrstellen auf eine hohe, schon vorhandene Nachfrage, die aus einem veränderten Bildungs- und Ausbildungsverhalten entstand. Letztere ging anfangs vor allem von denen aus, die bisher keine beruflichen Abschlüsse erworben hatten. — Die steigende Zahl von Arbeitslosen und ein entsprechend wachsendes Sicherheitsbedürfnis forcierten noch einmal die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen. Nunmehr begannen auch Jugendliche Lehrstellen nachzufragen, die aufgrund ihrer Schulabschlüsse direkt zu den Fach-, Fachhoch- und Hochschulen hätten übergehen können, aber angesichts der angespannten Arbeitsmarktlage auch für Akademiker, ihre beruflichen Chancen mittels einer zusätzlichen betrieblichen

Ausbildung zu verbessern trachteten. Die sich überlagernden Nachfrageschübe bewirkten unterschiedliche Verdrängungsmechanismen. Der in unserem Zusammenhang wesentliche hatte eine starke Zunahme von Auszubildenden in den gering besetzten Berufen zur Folge.

Die größere Aufnahme von Auszubildenden in gering besetzten Berufen beruht — so wurde aus anderen Zusammenhängen geschlossen — auf einem Berufswahlverhalten, das stark besetzte Ausbildungsberufe bevorzugt. Gering besetzte leiden dann eher unter Nachwuchsmangel. Dieser Mangel bietet bei steigender Nachfrage die Möglichkeit wesentlicher Kapazitätserweiterungen. Als diese Nachfrage einsetzte, wurde eine zunehmende Zahl von Jugendlichen auf solche kleinen, noch Ausbildungsplätze anbietenden Berufe verwiesen. Die Konsequenz war eine abnehmende Konzentration.

Angesichts der auch 1988 noch abnehmenden Konzentration, die sich mit einem Mangel an Ausbildungsplätzen allein wohl nicht mehr erklären lässt, wurde nach weiteren Ursachen gesucht. In erster Linie kommen hier die höhere Einschaltquote der Berufsberatung, das höhere Alter und die gestiegene Schulbildung bei der Aufnahme einer Berufsausbildung in Betracht. Diese Bedingungen könnten zu Veränderungen persönlicher Präferenzen geführt haben, bei der vor allem die Arbeitsmarktchancen der Berufe an Bedeutung gewannen. Und diese Chancen sind wegen des tendenziellen Nachwuchsmangels in besetzungs-schwächeren Berufen vergleichsweise günstig.

Unter bildungspolitischen Gesichtspunkten ist die Abnahme der Konzentration eher positiv zu beurteilen. Denn eine nicht unerhebliche Zahl der nach einer betrieblichen Berufsausbildung sich regelmäßig vollziehenden Berufswchsel dürfen dysfunktional sein, weil sie auf ein Berufswahlverhalten zurückgehen, daß sich vornehmlich

an besetzungsstarken Ausbildungsberufen orientiert. Dies Berufswahlverhalten hat tendenziell abgenommen.

Auch wenn die Konzentration künftig wieder ansteigt — und davon ist angesichts der abnehmenden Jahrgangsstärken auszugehen — so ist kaum zu befürchten, daß sie erneut ein Niveau erreicht, wie es Anfang der siebziger Jahre herrschte. Dagegen spricht das höhere Alter der Auszubildenden, ihre bessere schulische Vorbildung und daher eine eher an den Arbeitsmarktchancen sich ausrichtende Berufswahl.

Anmerkungen

¹⁾ Aufgrund von Auswertungen der Arbeitslosenstatistik kommt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zu dem Ergebnis, daß „... der Übergang an der zweiten Schwelle für Mädchen, die in gewerblich-technischen Berufen ausgebildet wurden, offensichtlich nicht so problemlos (ist), wie es die positiven Ergebnisse einiger Modellversuche erwarten ließen“. Vgl. IAB-Kurzbericht (intern) vom 27.11.1984, S. 2 ff.

²⁾ Solche Wechselprozesse vollziehen sich während des gesamten Berufslebens, sind aber am ausgeprägtesten in den ersten Jahren nach der Berufsausbildung. Vgl. Althoff, H.: Veränderte Berufsstrukturen durch Wechsel nach der Ausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 17. Jg. (1987), Heft 1, S. 13.

³⁾ Zur Messung der Konzentration wurde, neben den bekannteren Konzentrationsmaßen nach Gini und Lorenz, deren Ergebnisse hier nicht ausgewiesen werden, ein Entropiemaß gewählt. Zum Aufbau dieses Maßes vgl. Bedau, K.D.: Informationstheoretisch begründete Messung von Einkommensdisparitäten. Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland. In: Statistische Hefte, 13. Jg. (1972), S. 270.

⁴⁾ Vgl. Berufsbildungsbericht 1989, S. 13; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

⁵⁾ Etwa die Hälfte der im Handwerk ausgebildeten Fachkräfte wanderte ersatzlos aus diesem Bereich ab. Ergebnis aus der BIBB/IAB-Erhebung 1985/86.

⁶⁾ 1973 betrug die Korrelation $r = 0,95$ / 1985: $r = 0,55$ / 1988: $r = 0,81$. Korreliert wurden die Bestehensraten der nach ihrer Besetzungsstärke geordneten Gruppen von Berufen, mit der Rangposition der Gruppen. — Die festgestellten Differenzen sind nicht sonderlich groß, sie belaufen sich auf maximal ca. acht Prozentpunkte, folgen aber auffallend systematisch der Besetzungsstärke der Berufe.

⁷⁾ Die Bestehensrate darf nicht mit dem endgültigen Prüfungserfolg gleichgesetzt werden, der ggf. erst mit der zweiten Wiederholungsprüfung eintritt. — Die hier ermittelten Differenzen besagen wenig über diesen endgültigen Erfolg. Vgl. zu den auftretenden Unterschieden, Althoff, H.: Anmerkungen zur Definition und Berechnung des Prüfungserfolges. In: Die berufsbildende Schule, 31. Jg. (1979), Heft 12, S. 695.

⁸⁾ Hier kann auch die konjunkturelle Entwicklung eine zusätzliche Rolle spielen, die bei gering besetzten Berufen durchgreifendere Folgen hat als bei großen. Letztere bilden eher überproportional aus und können daher gegebenenfalls auch auf Fachkräfte verzichten. Ein akuter Mangel durch nicht bestandene Prüfungen entsteht eher in gering besetzten Berufen. Vor allem bei guter Konjunktur wird man den zu vermeiden trachten. — Die Abschlußprüfungen selbst sind bei kleinen Berufen wegen der geringen Zahl von Prüfungsteilnehmern auch nicht unproblematisch: Wiederholungsprüfungen werden möglicherweise schon aus Kostengründen vermieden, das heißt, die Prüfungen werden nicht erst bei der Wiederholung, sondern sofort bestanden. Ein solches Vorgehen könnte zwar die auftretenden Differenzen erklären, nicht aber deren systematischen zeitlichen Verlauf.

⁹⁾ Vgl. zur Abwanderung aus den besetzungsstarken Berufen Anmerkung²⁾. — Die überproportionale Ausbildung in besetzungsstarken Ausbildungsberufen hat eine gewisse Berechtigung, weil dadurch eine Vielzahl kleiner Berufe mit Fachkräften versorgt werden kann, denen es gerade wegen des besonderen Berufswahlverhaltens schwerer fällt, den eigenen Nachwuchs auszubilden.

¹⁰⁾ Der unter normalen Voraussetzungen erst nach der Ausbildung, beim Übergang ins Beschäftigungssystem, einsetzende Umverteilungsprozeß zugunsten gering besetzter Berufe konnte also wegen der hohen Nachfrage nach Ausbildungsstellen zum Teil auf die Berufseinmündung vorgezogen werden.

¹¹⁾ Derzeit bestehen die alten auslaufenden und die neuen Berufe noch nebeneinander. Dieselbe Zahl von Auszubildenden verteilt sich also über mehr Berufe als bisher. Das bedeutet eine abnehmende Konzentration.

¹²⁾ Vgl. Berufsbildungsbericht 1989, S. 33, Schaubild Nr. 3; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

¹³⁾ Vgl. Berufsbildungsbericht 1989, S. 41 ff. und S. 44 f.; Hrsg.: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.